

Im Hause Holler gibt es eine klare Arbeitsteilung: Wenn das Telefon klingelt und am anderen Ende jemand eine Umfrage durchführen oder etwas verkaufen möchte, reicht Martina den Hörer weiter an Ehemann Ralf. So geschah es auch Anfang des Jahres, als eine Frau aus dem fernen Berlin die dreistellige Telefonnummer in Schleiden in der Eifel gewählt hatte. Holler sagte der Anruferin: „Wenn Sie Geld von mir haben wollen, können Sie gleich wieder auflegen.“ Aber sie wollte kein Geld von Ralf Holler. Sie wollte etwas Wertvolleres: Engagement und Verstand. Und zwar für das Klima. Oder konkreter: für den „Bürgerrat Klima“.

Bürgerräte haben seit ein paar Jahren Konjunktur. Sie werden als Instrument gesehen, um die gesellschaftliche Stimmung zu einem Thema auszuloten und der Politik Handlungsempfehlungen auszusprechen. Oder, wie es der Schirmherr des Bürgerrats Klima, Altbundespräsident Horst Köhler, ausdrückte: „Der Bürgerrat kann deutlich machen: Antworten kommen nicht allein von ‚oben‘, sondern auch von ‚unten‘.“

Um Antworten von unten zu formulieren, brachten die Initiatoren des Bürgerrats, der Verein Bürgerbegehren Klimaschutz, 160 Bürgerinnen und Bürger zusammen – ausgelost, aber repräsentativ für die Gesellschaft zusammengesetzt nach Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildungsstand und Migrationshintergrund. Ein „kleines Deutschland“, wie Holler sagt. Er selbst ist folgender Teil Deutschlands: gebürtiger Westfale, 62 Jahre alt, seit 1. April in passiver Altersteilzeit, zuvor viele Jahre IT-Fachmann bei einer Kölner Mediengruppe, gelernter Bürokaufmann, zwei Söhne, zwei Enkelkinder, seit 1983 eher ländlich im Kreis Euskirchen in Nordrhein-Westfalen lebend.

Klimapolitik war für ihn, der bis Ende März täglich mindestens zweieinhalb Stunden im Auto zur Arbeit hin- und herpendelte, ein Thema, das er wichtig fand, aber „ich hätte nicht gesagt, dass es stark in meinen persönlichen Lebensbereich mit hineinspielt“. Vom Pariser Klimaabkommen hatte er natürlich gehört; er verfolgte, was zur Braunkohle diskutiert wurde, aber „ich habe das Klima nicht in besonderer Intensität wahrgenommen“. Trotzdem musste Holler nicht lange überlegen, ob er mitmachen wollte im Bürgerrat. Das jahrzehntelange Gewerkschaftsmitglied sagte sich: „Du tust dir keinen Abbruch, wenn du daran teilnimmst, weil interessiert bist du ja eh.“

Da auch seine Frau seine Teilnahme befürwortete – wenn er sich für die Sitzungen hinter den Rechner verzog, frozelte sie: „Gehst du wieder das Klima retten?“ –, sagte er Ja zu einer Aufgabe, die eine der größten und dringendsten unserer Zeit ist: Wie kann es Deutschland gelingen, die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens zu erreichen – unter Berücksichtigung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Gesichtspunkte? In zwölf digitalen Sitzungen zwischen Ende April und Ende Juni erarbeiteten die 160 Erwählten Maßnahmen in vier Handlungsfeldern: Mobilität, Energie, Gebäude und Wärme sowie Ernährung.

Zunächst ging es los in der ganz großen Gruppe, Horst Köhler sprach zu den Teilnehmern. Holler fand, dass er das gut machte; andere aber beschwerten sich danach, dass der Bundespräsident a. D. 1,5 Grad und 1,5 Prozent durcheinandergeschmissen hatte. Dann wurde der Schleidener mit 40 weiteren dem Handlungsfeld „Ernährung“ zugelost – „ich fleischfressende Pflanze“,



„Meine Antennen sind sensibler geworden“, sagt er über sein Engagement in diesem Jahr: Holler in der vom Hochwasser an Olef und Urft betroffenen Innenstadt von Schleiden, wo er lebt. Foto Stefan Finger

Der Klima-Bürger

Anfang 2021 wurde Ralf Holler ausgelost, sich zusammen mit 159 anderen repräsentativen Deutschen Gedanken über den ökologischen Umbau des Landes zu machen. Was hat er gelernt? Von Eva Schläfer

sagt Holler und lacht. Neun Experten versorgten die Gruppe mit Wissen über die Herausforderungen in der Landwirtschaft, zum Beispiel zu den Themen Viehhaltung oder Monokulturen.

Danach ging es ans Eingemachte. In Kleingruppen von vier bis fünf Personen diskutierten sie darüber, was das Gelernte konkret bedeute, und suchten Lösungen. Das habe grundsätzlich gut und konstruktiv funktioniert, meint Holler, er hätte aber gerne mehr Zeit gehabt, um tiefer zu graben: „Die Zeitnot hat sich wie ein roter Faden durch alle Sitzungen gezogen.“ Vielleicht hätte man sich mit mehr Zeit aber auch nur im Kreis gedreht, mutmaßt der Mann mit dem Schnauzbart, der an manch einem Samstagnachmittag, wenn seit neun Uhr getagt worden war, kribbelig wurde, wenn sich im Plenum die immer gleichen Teilnehmer noch einmal zu Wort

meldeten. Auch innerhalb der Kleingruppe gab es ab und an konfliktrichtige Situationen. Speziell mit einem Anhänger von „Die Partei“ rasselte Holler aneinander, wie er erzählt. Dann waren die Moderatoren gefragt.

Über seinen Erkenntnisprozess in den zwei Monaten intensiver Arbeit sagt Ralf Holler: „Ich habe verstanden, dass wir die Tierhaltung umstellen müssen. Und dass unser Fleischkonsum weniger und teurer werden muss.“ Zugleich sei allen in der Gruppe bewusst geworden, wie komplex die Zusammenhänge sind, dass jede erdachte Maßnahme zu einer Kette an Reaktionen führt, wie beispielsweise der Import von Billigfleisch aus anderen Ländern. Und so steht im hundertseitigen Bürgergutachten, das der Verein Bürgerbegehren Klimaschutz nach der letzten Sitzung der Bürgerräte zusammenstellte, der Satz: „Als größte

Herausforderung in den Diskussionen der Handlungsfeldgruppe Ernährung erwies sich bis zuletzt nicht die Frage des Ob, sondern des Wie einer Ernährungswende.“

Den Kern des Gutachtens bilden Leitsätze und fast 100 Empfehlungen, die die Gruppen erarbeiteten und über die dann im gesamten Plenum abgestimmt wurde. Die geringste Zustimmung – 47 Bürgerräte waren dagegen, 100 dafür – erhielten Holler und seine Mitstreiter für ihre Empfehlung Nummer 10: „Es soll eine Demokratisierung des Ernährungssektors stattfinden unter Einbindung aller Kommunen, Bürger und Bürgerinnen.“ Sie zeigt, dass der Bürgerrat an manchen Stellen radikalere Forderungen formuliert, als sie in der gesellschaftlichen Umsetzung denkbar sind.

Genau drei Wochen nach der Abschlussitzung kam die Flut nach Schleiden. Neun Menschen aus dem Ort verloren an diesem dramatischen 14. Juli ihr Leben. „In diesem Ausmaß gab es das in Schleiden noch nie“, sagt Ralf Holler, der höher gelegen wohnt und somit nicht direkt betroffen war. Er erzählt von Autos, die über Brückengeländern hingen. Von einem Bekannten, der die halbe Nacht auf einem Traföhäuschen verbrachte, in der Hoffnung, dass das unter ihm tosende Wasser nicht noch weiter steigen werde. Von einem zerstörten Friedhof. Von Bahngleisen, die noch nicht wieder instand gesetzt wurden.

Dieser Schrecken, aber auch seine Mitarbeit im Bürgerrat Klima haben Spuren hinterlassen: Holler spricht nicht von Klimakrise, er nutzt das Wort Klimakatastrophe. Und er ärgert sich über die Ignoranz der Politiker. Er schrieb die Bundestagsvertreter seines Wahlkreises sowie den Landrat an und fragte nach einem Termin, um ihnen das Bürgergutachten zu überreichen. Von den meisten bekam er noch nicht einmal eine Antwort. „Das zeugt von großem Desinteresse“, findet Holler.

Als positives Signal wertet er jedoch, dass es einige Maßnahmen in den Koalitionsvertrag geschafft haben, die auch der Bürgerrat empfohlen hat. Zum Beispiel, dass Deutschland auf importierte Futtermittel verzichten soll, die für Rodungen und Landumnutzungen im Ausland verantwortlich sind. Oder dass jede Kommune zwei Prozent ihrer Fläche für nachhaltigen Energiegewinn zur Verfügung stellen muss.

Holler glaubt mittlerweile, dass bereits bei Kindergartenkindern mit Bildung über das Klima angefangen werden sollte. Vor allem aber ist ihm wichtig, dass die notwendigen Veränderungen sozial ausgewogen gestaltet werden: „Sonst treibt man dem rechten Mob die Leute in die Arme.“ In seinem Lebensmittelpunkt Schleiden ist „nichts fußläufig“, ein Auto notwendig, aber nicht jeder kann sich ein Elektromodell leisten. Für Pendler sei ein finanzieller Ausgleich unumgänglich. Er selbst überlegt sich nun öfter, ob er einzelne Wege mit dem Auto fährt oder Erledigungen zusammenlegt. Und seine Frau und er sind seit Kurzem stolze Besitzer zweier E-Bikes. Das Haus heizt er schon länger mit einer Wärmepumpe.

„Meine Antennen sind sensibler geworden“, sagt Ralf Holler mit Blick auf sein Engagement in diesem Jahr. Ob er das Gefühl hat, etwas beigetragen zu haben zum Erreichen des 1,5-Grad-Ziels? „Ich hoffe es – für meine Enkelkinder. Es ist schlimmer, als ich vorher dachte. Wenn wir Corona endlich besiegt haben, müssen wir uns mit aller Macht dem Klima zuwenden.“



Input von „unten“: Mitglieder des „Bürgerrats Klima“ vor dem Berliner Reichstag. Foto Manolo Eisenbacher

Ganz einfache Steuerung per Fernbedienung.

Ein privater Aufzug von Lifton bietet Komfort und Freiheit.

Der Lift ist unsichtbar, wenn er in der anderen Etage parkt.

V. i. S. d. P.: Maximilian Seick, Lifton GmbH, Horbeller Straße 33, 50858 Köln

Lifton Homelift

Für das komfortable Zuhause: der eigene Lift

Komfortabel, stilvoll, unkompliziert – die neuen Privatlifte für zu Hause ermöglichen eine angenehme Fortbewegung von Etage zu Etage, sind elegant im Design und fast überall einbaubar.

Nie wieder Treppen steigen oder schwere Koffer, Staubsauger & Co. hoch- oder runterschleppen: Die privaten Aufzüge von Lifton Homelift sorgen für ein Plus an Wohnkomfort und Lebensqualität. Denn sie erleichtern den Alltag jedes Menschen – und bieten noch mehr.

Das Design ist elegant und der farbliche Look individuell wählbar. So fügen sich die Mini-Aufzüge nahezu unsichtbar in das Wohnumfeld ein. Überhaupt sind sie sehr platzsparend. Das kleinste Modell, der LiftonDUO, benötigt nur 0,8 Quadratmeter, gerade mal so viel wie ein Sessel und bietet dennoch Platz für 2 Personen. Auch die Platzierung ist an fast jedem Ort im Haus möglich. Die filigranen Leichtgewichte sind

selbsttragend und bestehen nur aus zwei Streben plus Kabine. Das heißt, sie benötigen keinen klassischen Aufzugsschacht. Eine TÜV-Abnahme ist nicht erforderlich. Um von Etage zu Etage zu fahren, genügt ein einfacher Deckenausschnitt, oder sie gleiten – falls baulich machbar – durchs Treppenauge. Dank dieser modernen Konstruktion passt ein Lifton Homelift in fast jedes Haus und und bringt Sie bequem in die nächste Etage.

Schneller und kostengünstiger Einbau

Der Strom kommt einfach aus der Steckdose. Der Einbau dauert maximal zwei Tage. Für eventuell nötige bauliche Anpassungen steht den Kunden ein persönlicher Ansprechpartner zur Seite. Alle individuellen Bedürfnisse werden im Vorfeld in die Planung mit aufgenommen. Je nach Modell sind die Homelifte mit bis zu drei Personen oder einem Aktivrollstuhl nutzbar. Die offene Kabine mit halbhohler Tür sorgt für einen leichten Einstieg. Und selbst in der kleinsten Ausführung ist noch genug Platz zum Transport großer,

schwerer Gegenstände. Modernen Komfort bietet die Fernbedienung und die angenehm leise Fahrweise. Hinzu kommt: Ein Lifton ist deutlich günstiger als herkömmliche Aufzüge. Zusätzlich sind staatliche Förderungen von bis zu 5000 Euro möglich. Ein Komfort, den man sich gönnen sollte – ob mit oder ohne Mobilitätseinschränkung.

LIFTON

Noch Fragen?

Informieren Sie sich unter www.lifton.de, oder lassen Sie sich gebührenfrei unter **0800 / 228 23 88** beraten.

Gerne prüfen wir die Machbarkeit auch unverbindlich und kostenfrei bei Ihnen zu Hause. Jetzt Termin vereinbaren!

ANZEIGE